

Prof. Dr. Dr. E. Grossmann

Jürg Buchegger



Römische Legionäre im Kampf gegen Barbaren. Relief von der Trajanssäule in Rom

Zur Diskussion um den

Kriegsdienst

in der frühen Kirche

Freie evangelisch theologische Akademie Basel

3. Oktober 1986

V O R W O R T

Dass diese Arbeit in der kurzen Zeit von vier Wochen entstanden ist, wird der Leser wohl bemerken und auch ich hätte mir etwas mehr Zeit gewünscht, um das Thema befriedigend behandeln zu können. Trotzdem glaube ich, dem interessierten Leser, die Probleme der Erforschung gerade dieser Frage des Kriegsdienstes genügend erläutert zu haben und zudem mit dem Versuch eines verantwortbaren Umgangs mit den Quellen ein wenig zur Erhellung der damaligen Lage beigetragen zu haben. Wer glaubt, eine Lösung für die auch h e u t e umstrittene Frage des Kriegsdienstes zu erhalten, wird enttäuscht sein, wer historisch interessiert ist, wird hoffentlich etwas mitnehmen können. Ich selbst habe durch diese Arbeit viel theoretisches und praktisches dazugelernt und bin dankbar für die Begegnungen mit längst verstorbenen Menschen durch das Lesen ihrer Schriften und Lebensläufe, da auch sie den einen Herrn, Jesus Christus, kannten und mit grossem Eifer ihren Glauben bezeugten.

Speziell danken möchte ich meiner Helena, die mir geholfen und mich mit einem aufmunternden Wort und Gebet unterstützt hat.

Basel, September 1986

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort	I
Die römischen Kaiser von 0-313 n.Chr. (Tabelle)	IV
Abkürzungen	IV
EINLEITUNG	1
· allgemein	1
· Kurzer geschichtlicher Ueberblick	4
 TEIL I: DIE QUELLEN	 8
A Quellentexte	9
1. Justin, Apologie I,39 (150/5)	10
2. Justin, Dialog mit d. Juden Trypho 110,1-4 (n.150)	12
3. "Regenwunder", Eusebius, Kirchengeschichte (KG)	13
V 5a (172/3)	13
4. Athenagoras, Bittschrift.. 35 (177)	16
5. Celsus, Origenes, Gegen Celsus 8,73-75 (170/80)	17
6. Irenäus, Gegen die Häresien 4,34,4 (192/98)	19
7. Clemens, Mahnrede... 10,100 (ca,195)	20
8. Clemens, Mahnrede... 11,116 (ca.195)	22
9. Clemens, Der Erzieher II 11,117,2 (n.195)	24
10. Clemens, Der Erzieher II 12,121,5 (n.195)	24
11. Clemens, Der Erzieher III 12,91,2a (n.195)	25
12. Tertullian, Apologetikum 37 (197)	26
13. Tertullian, Apologetikum 42,5 (197)	27
14. Tertullian, Vom Götzendienst 17,3 (198/203)	28
15. Tertullian, Vom Götzendienst 19 (198/203)	29
16. Tertullian, Von der Geduld 3,8 (202/3)	30
17. "Basilides" in Eusebius, KG VI 5 (202/3)	31
18. Hippolyt, Apostolische Trad. Can.XVI (anf.3.Jhd.)	32
19. Tertullian, Vom Kranze 1,3 (211)	33
20. Tertullian, Vom Kranze 11 (211)	34
21. Tertullian, An Scapula 4,6 (212/3)	36
22. Jul. Africanus, Stickereien (225/35)	37
23. Cyprian, An Donatus 6,10 (ca.246)	38
24. Minicius Felix, Octavian 30,6 (160/250)	40
25. Origenes, Gegen Celsus 3,7 (246/8)	41
26. Origenes, Gegen Celsus 5,33 (246/8)	42
27. Origenes, Gegen Celsus 8,73-75 (246/8)	43
28. "Dionysius" in Eusebius, KG VII 11,20 (249/51)	44
29. "Christl. Soldaten" Eusebius, KG VI 41,22f.(249/50)	45
30. Cyprian, Brief 39 (Febr.-März 251)	45
31. "Marinus" in Eusebius, KG VII 15,1-5 (261)	46
Zu den Märtyrerakten	47
32. Akten des Maximilian (12.März 295)	48
33. Akten des Marcellus (30.Okt. 285/305)	49
34. "Heeressäuberung" Eusebius, KG VIII 1,7 (303/4)	50
35. Lactantius, Von den Todes... 10 (303)	51
36. Eusebius, Kirchengeschichte VIII 4,3 (303)	52
37. Akten des Veteranen Julius (303)	52
38. Arnobius, Gegen die Heiden 1,6 (304/310)	53
39. Lactantius, Göttliche Anw. VI 20,10.15-17 (304/13)	54
40. "Armenien" Eusebius, KG IX 8,2-4 (anf. 4.Jhd.)	55
41. "Seleucus" Eusebius, Märtyrer in.. 11,20-23 (310)	56

B Inschriften	56
Allgemeines	56
Die Inschriften	57

TEIL II: URSACHEN FUER DIE SITUATION IN DEN ERSTEN JAHRHUNDERTEN

1. Allgemeines Christenverbot	58
2. Frühchristlicher Sprachgebrauch (militia christi)	59
3. Ausbreitung des Christentums	59
4. Das römische Heer	59
5. Rekrutierung (kein Wehrzwang)	59
6. Der Staatskult	60
7. Das Töten und Blutvergiessen	61
8. Der Kaiserkult	61
9. Der Fahneneid	62
10. Die Feldzeichen	62
11. Mithrasreligion	62
12. Eschatologie	63
13. Das Alte Testament	63
14. Das Neue Testament	63
15. Theologische Probleme	64
16. Soldat mit Polizeifunktionen ?	64
17. Allgemeine Sittenlosigkeit	65
18. Tertullian	65

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	66
------------------------------	----

Kurzes Literaturverzeichnis	67
-----------------------------	----

ANHANG I: QUELLENTEXTE	68
------------------------	----

Die römischen Kaiser von 0-313 n.Chr.

Die Namen der wichtigeren Gegenkaiser sind eingerückt, die der Mitregenten in Klammern gesetzt. Jahreszahlen in Klammern bezeichnen den Beginn der Mitregentschaft.

(aus: Lexikon der Antike, Johannes Irmscher (Hrsg.), Bindlach, 1986, S.628/9)

Prinzipat

Augustus	27 v. u. Z.-14 u. Z.	Trebonianus Gallus	251-253
Tiberius	14-37	(Volusianus)	252-253)
Caligula	37-41	Aemilianus	253
Claudius	41-54	Valerianus	253-259
Nero	54-68	Gallienus	(253) 259-268
Galba	68-69	Ingenius	258-259
Otho	69	Macrianus und Quietus	259-261
Vitellius	69	Postumus	259-268
Vespasianus	69-79	Regalianus	260
Titus	79-81	Aemilianus	261-262
Domitianus	81-96	Aureolus	268
Nerva	96-98	Claudius II. Gothicus	268-270
Traianus	98-117	Victorinus	268-270
Hadrianus	117-138	Quintillus	270
Antoninus Pius	138-161	Aurelianus	270-275
Marcus Aurelius	161-180	Zenobia und Vaballathus	270-272
(Lucius Verus)	161-169)	Tetricus I.	270-274
Avidius Cassius	175	(Tetricus II.)	270-274)
Commodus	(177) 180-192	Tacitus	275-276
Pertinax	193	Florianus	276
Didius Iulianus	193	Probus	276-282
Septimius Severus	193-211	Proculus und Bonosus	279-281
Pescennius Niger	193-194	Saturninus	281
Clodius Albinus	196-197	Carus	282-283
Caracalla	(198) 211-217	Numerianus	283-284
(Geta)	209-212)	Carinus	283-285
Macrinus	217-218	Dominat	
Elagabalus	218-222	Diocletianus	284-305
Severus Alexander	222-235	(Maximianus)	286-305)
Maximinus Thrax	235-238	Carausius	286-293
Gordianus I.	238	Allectus	293-296
(Gordianus II.)	238)	Domitius Domitianus	296-297
Pupienus und Balbinus	238	Constantius I. Chlorus	305-306
Gordianus III.	238-244	Galerius	305-311
Philippus Arabs	244-249	Flavius Severus	306-307
(Philippus II.)	247-249)	Maxentius	306-312
Decius Traianus	249-251	Domitius Alexander	308-310
(Herennius)	251)	Licinius	308-324
(Hostilianus)	251-252)	Maximinus Daia	309-313
		Constantinus I.	306-337

Abkürzungen

BKV 1: Bibliothek der Kirchenväter, Otto Bardenhewer/Th. Schermann/Karl Weyman (Hrsg.), Serie 1, Kempten/München 1911-

BKV 2: Bibliothek der Kirchenväter, Serie 2, Kempten 1932-

MSG: J.P. Migne, patrologiae cursus completus, Series graeca, 161 Bände, 1857-66

MSL: J.P. Migne, patrologiae cursus completus, Series latina, 221 Bände, 1844-64

E I N L E I T U N G

(Ueber die Absicht dieser Arbeit)

"Gerade das Feld der politischen Ethik stellt sich heute als Schlachtfeld dar, auf dem Ueberzeugung auf Ueberzeugung prallt und oftmals weniger mit Argumenten gestritten wird als mit Unterstellungen, Verdächtigungen und Verdammungen."

(Martin Honecker, Tendenzen und Themen der Ethik)

"300 Jahre lang bezeugt jedes uns bekannte Dokument, welches das Problem Krieg und Töten behandelt, Krieg und Töten sei durch Jesus ausgeschlossen."¹

(Ronald Sider)

"Das Zeugnis der frühesten Christen ist viel weniger klar, als Ronald Sider es denkt."²

(Oliver O'Donovan)

Nicht nur in den aktuellen Diskussionen um Atomwaffen, sondern auch in der an und für sich rein historischen Fragestellung nach der Ansicht der ersten Christen scheiden sich die Geister. Zwar wurden die Quellen, die auf Kriegsteilnahme oder die Einstellung zu ihr Bezug nehmen von einer ganzen Reihe von Forschern sorgfältig zusammengestellt.³ Diese wertvollen Untersuchungen kommen im grossen und ganzen, was das Material angeht, zum gleichen Ergebnis, doch trennen sie sich in bezug auf die *I n t e r p r e t a t i o n*. Objektivität ist für christliche Gelehrte, die sich mit dieser Frage beschäftigen, schwierig, da das Problem immer noch akut ist und die Handhabung der frühen Kirche bis zu einem gewissen Grade als vorbildlich für die Gegenwart gilt.

Gerade die abweichenden Erklärungen der an sich einhellig anerkannten Fakten hat mich herausgefordert, in dieser Sache weiterzuforschen. Die bei dieser Sachlage naheliegende Frage stellt sich, wie es kommt, dass verschiedene Gelehrte trotz gemeinsamem Ausgangspunkt (was die Quellen anbetrifft) zu so verschiedenen, ja gegensätzlichen Standpunkten kommen können?

1 in: Peace and War: A Debate about Pacifism, Grove Booklet on Ethics No.56, Bramcote Nottingham, 1985, S.6; deutsche Uebersetzung von J.Buchegger

2 vgl. Anm.1, S.14

3 vgl. auch das Literaturverzeichnis S. 67 dieser Arbeit

Zum einen zeigt sich darin einmal mehr die Relativität der wissenschaftlichen Ergebnisse, doch zum andern gibt es auch eindeutig Fehlurteile und -interpretationen, die von einem falschen und unerlaubten Umgang mit den Quellen herühren. So schrieb schon Fontaine in seinem Aufsatz⁴: 'Nur zu oft stürzen sich Pazifisten und Verteidiger des "gerechten Krieges" in unangebrachter Leidenschaft auf die Texte aus frühchristlicher Zeit, um darin eine Bestätigung für ihre Vorurteile zu finden. Dies schadet um so mehr, als die Dokumente selber von Leidenschaft beseelt, fragmentarisch, von literarischer Art sind und gebunden an örtliche Gegebenheiten oder geschichtliche Zusammenhänge, deren konkrete Umstände sich kaum mehr rekonstruieren lassen. Es ist schon heikel genug, sie objektiv zu interpretieren und zu bestimmen, was ihre Autoren damit eigentlich wollten. Wie sollte es da nicht erst recht ein schwieriges Unterfangen sein, einen richtigen Gebrauch von ihnen zu machen, wenn man sie beizieht, um unsere eigenen Probleme auf diesem Gebiet zu lösen?'

Um diese größere Objektivität geht es mir. Folgende sieben Aspekte sind meines Erachtens in der Erforschung unseres Themas von einigen Gelehrten zu wenig oder gar nicht beachtet worden:

1. Die Frage des Kriegsdienstes in den ersten Jahrhunderten kann nicht rein literatur- und textgebunden gelöst werden, sofern es sich um ausserbiblische Texte handelt. Die Texte sind in ihre Umgebung und Zeit eingebunden und müssen dem entsprechend behandelt werden.
2. Die Autoren dieser ausserbiblischen Schriften schrieben als Menschen, die mitten im Leben standen. Ihr Leben soll auf ist deshalb nicht ohne Interesse und sollte bei der Interpretation im Auge behalten werden. Dies schliesst gezwungenermassen eine grosse Relativität der Schlussfolgerungen mit ein und erfordert zudem ein 'Hineindenken' in die Person, ja in gewissem Masse ein wenig psychologisches Einfühlungsvermögen.
3. Politische Gegebenheiten müssen berücksichtigt werden. Ein Autor wird in Zeiten der Verfolgung anders schreiben als in Friedenszeiten.

⁴ Jacques Fontaine, Die Christen und der Militärdienst im Frühchristentum, Concilium 1, 1965, S.592

4. G e o g r a p h i s c h e G e g e b e n h e i t e n müssen berücksichtigt werden. Ein an der Grenze zu feindlichen Barbaren wohnender Autor mag andere Ansichten haben als sein ebenfalls schreibender Zeitgenosse, der friedlich in Rom sein Quartier hat.
5. Für Textausschnitte gilt auch, dass diese in einem G e s a m t w e r k (meist ein oder mehrere Bücher) mit bestimmtem T h e m a, einer bestimmten A b s i c h t und einer E n t s t e h u n g s g e s c h i c h t e stehen. Dies verdient ebenfalls Berücksichtigung.⁵
6. Zur wissenschaftlichen Redlichkeit gehört es zudem, auf verschiedene überlieferungsgeschichtliche Probleme wie D a t i e r u n g, E c h t h e i t, T e x t k r i t i k und h i s t o r i s c h e n W e r t hinzuweisen. Texte, die zum Beispiel nicht sicher in die behandelte Zeit zu datieren sind, sind als solche zu kennzeichnen.
7. Exakte Wissenschaft muss auch einmal zugestehen können, dass sie etwas n i c h t w e i s s oder nicht erklären kann.

Mein Anliegen ist es, mit dieser Arbeit in diese Richtung einen kleinen Fortschritt zu erzielen. Währenddem die Punkte 1, 2 und 4-7 in Teil I und II soweit mir möglich berücksichtigt worden sind, wird Punkt 3 nur in einem kurzen Ueberblick über die geschichtlichen Ereignisse Rechnung getragen.⁶ Weitere Kenntnisse sowohl der profan- als auch kirchengeschichtlichen Zusammenhänge darf ich voraussetzen.

Der erste Hauptteil der Arbeit ist also ganz den Quellen gewidmet und versucht sie möglichst angemessen einzuordnen, um schliesslich mit einigen Schlussfolgerungen die Resultate zusammenzufassen. Zwei Hauptfragen sind dabei an den Text gestellt:

1. Wie war die Situation?
 - Hinweise auf christliche Soldaten?
 - Gab es solche; wie gross war ihre Zahl?
2. Welches sind Gründe für die Situation?
 - Verweigerungs- und Eintrittsgründe?
 - Ansichten der Kirchenväter zu Kriegsdienst?

⁵ bei den biblischen Texten liegt der Fall anders. Sie können keinesfalls wie die ausserbiblischen Texte behandelt werden, was Situations-, Orts- und Zeitgebundenheit anbelangt.

⁶ vgl. Kurzer geschichtlicher Ueberblick, S. 4 dieser Arbeit

In einem zweiten Teil sollen dann verschiedene Faktoren in kurzen Abschnitten erläutert werden, die zur Erklärung und zum besseren Verständnis der Texte irgendwie hilfreich sein könnten. Sowohl theologische Fragen, wie auch geschichtliche Gegebenheiten möchte ich kurz skizzieren, damit dem Leser die Komplexität und Vielfalt der Faktoren bewusst wird, die die Stellung zum Kriegsdienst sicherlich beeinflussten.

Zum Schluss bedürfen zwei Dinge noch einer kurzen Erklärung. Da die Arbeit eine rein historische Untersuchung bleiben will, wurde auf eine eingehende Behandlung der *n e u t e s t a m e n t l i c h e n T e x t e* sowie auf eine theologische Beurteilung der Frage soweit als möglich verzichtet. In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass deshalb die Ergebnisse dieser Arbeit insofern für unsere heutige Situation nichts erbringen, als dass sie nicht massgebend sind. Die frühen Christen mögen richtig oder falsch gelegen haben, entscheidend ist das Wort Gottes. Eine Diskussion in *u n s e r e* Zeit kann deshalb nur auf der Basis gründlicher Exegese der heiligen Schrift geführt werden. Es geht *h i e r* allein um die historische Fragestellung, wie die frühen Christen den Kriegsdienst beurteilten und handhabten.

Zweitens soll kurz die betrachtete Zeitspanne (0-ca.312/3 nach Christus) begründet werden. Im Jahre 313 erliess der römische Staat eine Konstitution, die die Christen von offizieller Seite her anerkannte und ihren Kult zuließ, womit eine völlig neue Zeit unter neuen Voraussetzungen begann. Da die Meinungen der Gelehrten grundsätzlich nur für die Zeit *v o r* dieser sogenannten *k o n s t a n t i n i s c h e n W e n d e* auseinandergelassen, scheint es einleuchtend, dass diese Zeit von vorrangigem Interesse ist.

K u r z e r g e s c h i c h t l i c h e r U e b e r b l i c k

Die folgende Uebersicht berücksichtigt vorrangig die Regierungszeiten der verschiedenen Kaiser, sowie die für uns wichtigen Zeugnisse über Christenverfolgungen. Wegen der die Armee betreffenden Massnahmen verweise ich auf Teil II.

Die volle Zeitspanne von 0-313 n.Chr. fällt innerhalb der römischen Geschichte in die Zeit der Kaiser (röm. Kaiserzeit: 31 v.- 476 n.Chr.). Das zweite Triumvirat (Octavian, Antonius, Lepidus) entwickelte sich nach dem Rücktritt Lepidus' und der Niederlage des Antonius (31v.Chr.) zur Alleinherrschaft, zum 'Prinzipat' des *O c t a v i a n*

(der sich ab 14 v.Chr. A u g u s t u s nennt). Nach
14 ihm regierte von 14-37 n.Chr. Kaiser T i b e r i u s.
37 Der ihm folgende G a i u s (= Caligula) war durch sei-
ne Grausamkeit und Sittenlosigkeit bekannt. Der Grös-
senwahnsinnige, der sich für göttlich hielt, drohte, im
Jerusalemer Tempel sein Standbild aufstellen zu lassen.
41 41 wurde er ermordet. Sein Onkel C l a u d i u s sass
von 41-54 auf dem Thron, bevor er von seiner zweiten
54 Frau vergiftet wurde, damit deren Sohn N e r o Kaiser
werden konnte. Unter Nero (54-68) fand die erste grosse
C h r i s t e n v e r f o l g u n g statt. Nero beging
68 Selbstmord. Im Jahre 69 sassen in rascher Aufeinander-
folge C a l b a, O t h o und V i t e l l i u s auf dem
Thron. In der Zeit V e s p a s i a n s (69-79) wurde
Jerusalem zerstört, womit auch Verfolgungsmassnahmen ge-
70 gen Christen verbunden waren. In dieser Zeit kam es auch
erst zur eindeutigen Trennung zwischen Judentum und Chris-
tentum von Seiten der Römer. Immer mehr wurde die Zuge-
hörigkeit zum n o m e n C h r i s t i a n u m als Be-
weis für die Zugehörigkeit zu einer kriminellen Verei-
nigung angesehen und als todeswürdiges Verbrechen geahn-
79 det. T i t u s : 79-81. D o m i t i a n regierte als Des-
81 pot und verlangte, als 'Herr und Gott' angeredet zu werden.
Er verfolgte Juden wie Christen. Nach seiner Ermordung
96 (96) regierte für kurze Zeit N e r v a (bis 98). Unter
117 T r a j a n (bis 117) erreichte das römische Reich seine
grösste Ausdehnung. H a d r i a n (bis 138) befestigte
138 dasselbe weiter. A n t o n i n u s regierte von 138-160.
160 Ihm folgte M a r c A u r e l, dessen Regierungszeit von
Seuchen und Invasionen entlang der Donau gekennzeichnet
war. Aus seiner Zeit liegen verhältnismässig viele
V e r f o l g u n g s m a s s n a h m e n und Martyrien
180 vor. Er starb 180 auf einem Feldzug bei Wien. Sein Sohn
C o m m o d u s wurde schon 182 von der Prätoriergarde
182 (Palastwache) ermordet. Bis 193 regierte darauf P e r-
193 t i n a x, gefolgt von D i d i u s J u l i a n u s.
Für diese gesamte Zeit von ca.70-200 n.Chr. galt das Be-
kenntnis zum Christentum als Verbrechen, das kein wei-

teres Verfahren nötig machte, um zu einem Strafurteil (oft Todesstrafe) zu führen. Geprüft wurde das Bekenntnis meist durch die Aufforderung zum Opfern an die Götter.

Von 193-211 regierte S e p t i m i u s S e v e r u s, aus dessen Zeit wiederum zahlreiche Nachrichten über
211 V e r f o l g u n g e n vorliegen. C a r a c a l l a
212 (bis 217) gewährte 212 allen Freien im Reich das Bürgerrecht, um die Steuereinnahmen und die Rekruten für die
217 Armee zu vermehren. E l a g a b a l u s führte den Sonnengott seiner Heimatstadt Emesa als obersten Gott des
222 Reiches ein. Er war verhasst und wurde 222 getötet. Sein Nachfolger S e v e r u s A l e x a n d e r (bis 235)
235 betete gleichermassen Abraham, Jesus und Apollonius an. In den folgenden fünfzig Jahren (235-285) regierten sechszwanzig Soldatenkaiser in rascher Aufeinanderfolge. Daraus sind drei Kaiser zu erwähnen: Unter
(235) M a x i m i n u s T h r a x fanden 235 mehrere örtliche V e r f o l g u n g e n statt. Die Krise des römischen Reiches um die Mitte des 3.Jh. wurde nicht nur von den Volksmassen, sondern auch von der Senatspartei als Frucht des Zornes der Götter empfunden, für den besonders die Weigerung der Christen, die römischen Staatsgötter zu verehren, verantwortlich gemacht wurde. Deshalb setzte
(249) D e c i u s im Herbst 249 Opferkommissionen ein, die alle Reichsbewohner zum Opfern aufriefen. Die Weigerung einiger Christen führte zu V e r f o l g u n g und Martyrien in
(251) den Jahren 249-251 (Tod des Decius). Im August 257 erliess
(257) L i c i n i u s V a l e r i a n u s das erste Edikt, das den Klerus zum Opfervollzug zwang, religiöse Versammlungen sowie den Besuch christlicher Friedhöfe verbot und den Besitz christlicher Gemeinden konfiszierte. Das zweite Edikt war noch strenger, so dass viele Christen wegen ihres Bekenntnisses den Tod erlitten. Valerians Sohn, G a l l i e n u s schloss
(260) 260 sofort wieder Frieden mit der Kirche, so dass diese von 260-303 praktisch Frieden genoss, und sich ein schönes Stück ausbreiten konnte. Erst gegen Ende der
284 Herrschaft D i o k l e t i a n s (284-305) kam es zur hef-

tigsten, gründlichsten C h r i s t e n v e r f o l g u n g .

- (300) Kurz nach 300 wurden alle Palastangehörigen zum Opfern aufgefordert, die Truppenkommandeure angewiesen, die Soldaten zum Opfern zu zwingen oder sie aus dem Heer zu entlassen.
- (303) Am 23. Februar 303 wurde in Nikomedien das erste Verfolgungsedikt erlassen und spätestens nach einigen Wochen in allen Provinzen veröffentlicht. Danach sollten die christlichen Kirchen zerstört, die christlichen Schriften verbrannt werden; christliche Versammlungen wurden verboten. Christen sollten alle Ämter und Würden sowie alle damit verbundenen Privilegien verlieren, die Rechtsfähigkeit wurde ihnen aberkannt, kaiserliche Freigelassene sollten bei Festhalten am Christentum ihre Freiheit verlieren. Im Verlauf des Jahres 303 wurden zwei weitere Edikte erlassen, nach denen der christliche Klerus zunächst verhaftet und dann zum Opfern überredet oder durch Foltern gezwungen, danach entlassen werden sollte. Im Frühjahr 304 erging schliesslich das vierte Edikt, der allgemeine Opferbefehl für die gesamte Reichsbevölkerung.

Diokletian versuchte damals, das Reich mit einem System von vier Herrschern, einer Tetrarchie, zu regieren: Er setzte je einen Augustus und einen Cäsar im Westen und im Osten ein. Im Westen war K o n s t a n t i n u s C h l o r u s , der Vater Konstantins, der Cäsar. Mit der Abdankung

- 305 Diokletians und M a x i m i a n s am 1. Mai 305 endete die V e r f o l g u n g im Westen, denn Konstantinus Chlorus, der neue Augustus des Westens, der schon als Cäsar das erste Edikt nur sehr zurückhaltend in seinem Gebiet Gallien und Britannien durchgeführt hatte, stellte wohl noch vor
- 306 seinem Tode am 25.7.306 alle Verfolgungen ein. Die westlichen Usurpatoren K o n s t a n t i n und M a x e n t i u s hatten noch weniger Anlass, die christenfeindliche Politik der Tetrarchie fortzusetzen. Aber auch im Osten stellten G a l e r i u s und der neue Cäsar für Oriens, M a x i m i n u s D a i a , wenigstens bis zum April 306 die Durchführung des vierten Edikts ein. Im April 306 wurde dann das vierte Edikt auch in Cäsarea veröffentlicht, unter

- (309) dem bis zum August 309 viele Christen, vor allem in Aegypten und Palästina, den Tod fanden bzw. in die Bergwerke Oberägyptens zur Zwangsarbeit verschickt wurden. Trotz
- (311) Galerius' Toleranzedikt von 311 verfolgte Maximin seit

Oktober 309 in Kleinasien eine konsequente Politik des Ausbaus einer heidnischen religiösen Organisation, die noch im Jahre 311 zu Einschränkungen der gerade erst erlaubten christlichen Gottesdienste und zu Martyrien einiger Bischöfe, vor allem des Petrus von Alexandrien, führte. Im November 312 kam es sogar zu einem Grenzkrieg mit dem inzwischen christlich gewordenen Vasallenkönigreich Armenien. Inzwischen war Maxentius gegen Konstantin in der Schlacht an der Milvischen Brücke am 28. Oktober 312 unterlegen. Seine christenfreundlichen Massnahmen wurden vom Sieger noch überboten: Im Winter 312 wurden von Konstantin die letzten christenfeindlichen Massnahmen aufgehoben, was im Februar 313 auf dem Treffen von Mailand zwischen ihm und Licinius zur endgültigen Duldung der Kirche und völligen Wiederherstellung ihres Eigentums und ihrer Organisation führte.⁷

T E I L I : D I E Q U E L L E N

Einzigste Informationsquelle aus vorkonstantinischer Zeit zu unserem Thema bilden die uns überlieferten Texte und einige Inschriften.⁸ In diese zwei Unterabschnitte teilt sich auch dieser erste Teil, wobei die Texte den grösseren Raum einnehmen werden.

Erst einmal fällt aber auf, dass wir neben den neutestamentlichen Stellen bis ins Jahr 150 keinen brauchbaren Hinweis auf Soldaten, aber auch keine klare Stellungnahme zu Krieg und Kriegsdienst finden.⁹ Schon diese Tatsache hat zu konträren Ansichten geführt. Nach den heutigen Kenntnissen ist aber davon auszugehen, dass Christen nicht im Heer dienten, ausser sie hätten sich schon bei ihrer Bekehrung in diesem Stande befunden. Zu dieser Tatsache muss aber folgendes bedacht werden:

- Was geschah mit Soldaten, die Christen wurden? Wir haben kein Zeugnis, das auf ein Austreten oder Verbleiben hinweisen würde.
- Wie stand es mit der Rekrutierung und dem Wehrzwang?¹⁰
- War die Frage überhaupt aktuell?¹¹

⁷ vgl. auch die Tabelle auf Seite IV dieser Arbeit

⁸ zwar hat H. Leclercq, Artikel 'Militarisme' in Cabrol's Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne II (1933), 1107-81 fünf Spalten an verschiedenen bildlichen Darstellungen angeführt (Sp. 1165-1169), doch sind diese in ihrer Aussage so unsicher, dass sie keine Hilfe bieten können. So wurden sie auch von keinem Forscher beigezogen.

Wir können also festhalten, dass für eine ziemlich lange Zeit kein einziges Zeugnis zum Kriegsdienst auf uns gekommen ist. Dies heisst aber noch lange nicht, dass einfach alle Christen auch Pazifisten waren. Dies würde sich nämlich nicht nur darin geäussert haben, dass die Christen einfach keinen Kriegsdienst leisteten, sondern müsste auch literarische Spuren hinterlassen haben. Viel naheliegender- und auch eindeutig zu belegen- ist diese "Lücke" damit zu erklären, dass sich das Problem in den Anfängen des Christentums schlicht nicht stellte. Zu den Gründen verweise ich auf Teil II. Bestenfalls müssen wir sagen, dass wir nicht mehr wissen, als dass das Problem 'Kriegsdienst' in der Literatur¹² nicht behandelt wurde.

A QUELLENTEXTE

Welche Texte zum Thema finden sich nun aber in der Literatur bis zur konstantinischen Wende? In dieser Frage herrscht wie gesagt im wesentlichen Einstimmigkeit. So sind die folgenden Texte auch in annähernd jeder Abhandlung zum Thema zu finden und bilden sozusagen den gesamten Ertrag der überlieferten Schriften zur Frage des Kriegsdienstes.

Die Darstellung folgt chronologisch den Abfassungsdaten der Schriften oder den Daten der beschriebenen Ereignisse, wobei ich mir bewusst bin, dass das Abfassungsdatum bei einigen wenigen Schriften noch einige Jahre differieren könnte, da dieses meist aus 'inneren' Zeugnissen, verbunden mit Geschichtsdaten und Lebensdaten des Autors erschlossen werden muss. Da sich diese Frage der Datierung aber in unserem Fall nie entscheidend auswirkt, verweise ich auf die Standardwerke zur frühchristlichen Literatur.¹³ Aus oben in der Einleitung erwähnten Gründen habe ich jedem Text erst einige Informationen über den Verfasser und die Schrift selbst beigefügt, bevor meine eigenen Bemerkungen und Schlussfolgerungen folgen.

⁹ allgemein gehaltene Stellen finden sich noch in: Ignatius, Brief an die Epheser 10 (um 110); Polycarp, Brief an die Philipper 2 (110-117) und in der Zwölfapostellehre 2,6-7 (90-150). Sie sind aber so unkonkret und lehnen sich stark an die neutestamentlichen Aussagen an, dass sie ebensogut zu meinem Kapitel 'Das Neue Testament?' (S. 63) gerechnet werden können.

¹⁰ vgl. S. 60 dieser Arbeit

¹¹ vgl. den Abschnitt 'Die Verbreitung des Christentums', S. 60 dieser Arbeit

¹² es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass die Zeugnisse für das erste Jahrhundert überhaupt spärlicher sind als für jüngere Jahrhunderte.

¹³ A.v.Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius, Bd.I und II 1-2, 1893-1904, 2.Aufl.1958
O.Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, 5 Bde., 1902-1932

Erst im Jahre 150 also finden wir einen ersten Text, der eventuell verraten könnte, wie es um den Kriegsdienst stand:

1. 150 / 5: Justin der Märtyrer, Apologie I, 39:

Wenn aber der prophetische Geist als Verkünder der Zukunft sich vernehmen läßt, sagt er also: „Von Sion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem, und er wird richten mitten unter Nationen und viel Volk zurechtweisen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Sicheln umschmieden, und sie werden nicht mehr Volk gegen Volk zum Schwerte greifen und werden den Krieg verlernen“¹⁴. Und daß das eingetroffen ist, davon könnt ihr euch überzeugen; denn von Jerusalem gingen Männer aus in die Welt, zwölf an der Zahl, ganz ungebildet und der Rede nicht mächtig; aber durch die Kraft Gottes haben sie dem ganzen Menschengeschlechte gezeigt, daß sie von Christus gesandt waren, allen das Wort Gottes zu predigen. Und wir, die wir einst einander mordeten, enthalten uns jetzt nicht nur jeder Feind-

seligkeit gegen unsere Gegner, sondern wir gehen, um nicht zu lügen und die Untersuchungsrichter nicht zu täuschen, auch freudig für das Bekenntnis Christi in den Tod. Wir könnten ja in einem solchen Falle nach dem Spruche verfahren: „Die Zunge schwur, doch unvereidigt ist das Herz“; allein es wäre zum Lachen; denn wenn schon die von euch verpflichteten und in Dienst genommenen Soldaten das euch geleistete Gelöb-¹⁵nis höher achten als ihr Leben, ihre Eltern, ihre Heimat und alle ihre Angehörigen, obschon ihr ihnen nichts Unvergängliches bieten könnt, um wie viel mehr müssen wir, die nach Unvergänglichem trachten, alles auf uns nehmen, um das Ersehnte von dem zu erhalten, der die Macht hat, es zu geben?¹⁶

Justin

Justin gilt als der bedeutendste Apologet des zweiten Jahrhunderts. Seine Eltern waren Heiden, sein Vater hiess Priskus, sein Grossvater Bacchius. Sein Geburtsjahr lässt sich nur mit ca. 100-110 angeben, da nichts darüber bekannt ist. Er stammt aus Flavia Neapolis (heute Nablus, was dem alten Sichem in Samarien entspricht). Er selbst berichtet, wie er als Jüngling von verschiedenen Philosophien sehr angetan war und trotzdem immer von Neuem enttäuscht wurde. Bei einer philosophischen Betrachtung am Meer trat er eines Tages einen Greis, der ihn in seinem Suchen zu den Propheten des Alten Testaments und zu den Christen hinführte. Noch vor 135 trat Justin zum Christentum über. Zweimal reiste er für einen längeren Aufenthalt nach Rom, wobei er dort eine Schule gründete. Da die später entstandenen Märtyrerakten des Justin ohne Zweifel auf dem amtlichen Bericht über Justins Tod beruhen, ist es ziemlich sicher, dass er zwischen 173 und 177 mit sechs anderen Christen in Rom enthauptet wurde. Grund dafür war, dass er sich weigerte, die Götter zu verehren und somit dem kaiserlichen Befehl nicht nachkam.

Die Apologie¹⁷

Die erste Apologie wurde von Justin um 150/5 in Rom verfasst. Sie ist an den Kaiser Antonius Pius, seine Adoptivöhne Marc Aurel und Lucius Verus, den heiligen Senat und das gesamte römische Reich¹⁴ Jesaja 2,3f.

¹⁴ Euripides, Hippolytos v. 607

¹⁶ Text aus: BKV 1, Frühchristliche Apologeten I, S.105/6

(alle Texte finden sich in griechischem oder lateinischem Wortlaut in Anhang I)

¹⁷ Ob und wie die zweite Apologie mit der ersten zusammenhängt ist für unsere Zwecke ohne Bedeutung

mische Volk adressiert. Das Buch versucht in seinen 68 Kapiteln ausführlich klar zu stellen, dass die gegen die Christen erhobenen Anklagen¹⁸ unzutreffend sind. Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Kp.1-3 Forderung, die Sache der Christen objektiv zu prüfen

Kp.4-12 Das Vorgehen und die Anklagen gegen die Christen sind ungerechtfertigt

Kp.13-60 Die christliche Lehre

Kp.61-67 Die christlichen Kultusgebräuche

Kp.68 Schlusswort

Anmerkungen

An der Prophezeiung aus Jesaja interessiert uns vor allem, wie Justin die Worte 'sie werden nicht mehr Volk gegen Volk zum Schwerte greifen und werden den Krieg verlernen' versteht. In der Auslegung des Wortes geht er mit dem Satz 'wir, die wir einst einander mordeten,...' darauf ein. Versteht er nun aber diese Worte in dem Sinne, dass Christen keinen Militärdienst mehr leisten würden? Auf Justins Bemerkung '..die wir früher mordeten' folgt die etwas allgemeine Formulierung 'enthalten uns jetzt nicht nur jeder Feindschaft..' und nicht, wie aus dem Jesajatext zu erwarten wäre, eine Ablehnung des Kriegsdienstes für Christen. Zu bedenken wäre aber dazu, dass Justin an den Kaiser persönlich schreibt und sich vielleicht deshalb etwas zurückhält. Andererseits steht unsere Stelle mitten in der Darstellung der christlichen Lehre (Kp.13-60 der Apologie) und ein Uebergehen dieser Frage, wenn sie eine anerkannte Lehre wäre, wäre nur schwer vorzustellen. Als letztes gilt es, das theologische Problem nicht zu vergessen.¹⁹ Justin geht davon aus, dass Jesaja 2 sich erfüllt hat.

Zusammenfassung

- Justin geht davon aus, dass Jesaja 2 sich auf seine eigene Zeit bezieht und in Erfüllung gegangen ist
- diese Erfüllung erstreckt sich auf zwei Bereiche:
 - a) Christen enthalten sich jeder Feindseligkeit gegen ihre Gegner
 - b) Christen sind bereit für ihr Bekenntnis zu sterben
- Justin sieht die Erfüllung nicht darin, dass Christen keinen Kriegsdienst leisteten

¹⁸ Die Hauptvorwürfe gegen die Christen waren: Staatsfeindlichkeit, thyesteische Mahlzeiten, ödipodeische Beilager, Eselskult, Zauberei und Atheismus

¹⁹ vgl. Teil II, Abschnitt 'Das Alte Testament'

Ebenfalls von Justin, aber aus einer anderen Schrift stammt der zweite Text:

2. nach 150 / 5: Justin, Dialog mit dem Juden Trypho 110,1-4

20 1. Nachdem ich diese Worte beendet hatte, fügte ich bei: „Ihr Männer, wie ich weiß, geben eure Lehrer zu, daß alle Worte dieser Stelle auf Christus gesagt sind. Daß sie aber sagen, er sei noch nicht gekommen, auch dies weiß ich. Im Falle sie aber behaupten, er sei erschienen, sagen sie, man weiß nicht, wer er ist; erst wenn er offen in Herrlichkeit auftritt, dann wird man erkennen, wer er ist. 2. Erst dann, so erklären sie, würde das, was in dieser Schriftstelle behauptet ist, eintreten, gerade als ob noch nichts von den Worten der Prophetie in Erfüllung gegangen wäre.

21 Die Toren, nicht verstehen sie, was immer wieder dargetan worden ist, daß es nämlich nach den Prophezeiungen zwei Parusien von ihm gibt: bei der einen leidet er, ist er der Herrlichkeit und Ehre beraubt und wird er gekreuzigt gemäß der Verkündigung; bei der anderen wird er in Herrlichkeit vom Himmel erscheinen. 22 Diese tritt dann ein, wenn der Mann der Apostasie, der auch gegen den Höchsten Ungehöriges predigt, auf Erden Sündhaftes gegen uns Christen wagt, die wir von dem Gesetze und dem Worte, das aus Jerusalem durch Jesu Apostel ausging, Gottesverehrung gelernt und zu dem Gotte Jakob und dem Gotte Israel unsere Zuflucht genommen haben. 23 Obwohl wir uns so gut auf Krieg, Mord und alles Böse verstanden hatten, haben wir alle auf der weiten Erde unsere

Kriegswaffen umgetauscht, die Schwerter in Pflugscharen, die Lanzen in (andere) Ackergeräte, und züchten Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Menschenfreundlichkeit, Glaube und Hoffnung, welche vom Vater selbst durch den Gekreuzigten gegeben ist. Dabei sitzt jeder von uns unter seinem eigenen Weinstock, das heißt jeder hat nur das eine Weib, das ihm angetraut ist; ihr kennt ja das Wort des Propheten: „Sein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock.“ 24 Daß auf der ganzen Erde niemand uns, die wir an Jesus glauben, in Schrecken versetzt und in Sklaverei verkauft, ist klar. Wenn wir nämlich auch mit dem Schwerte hingerichtet, wenn wir gekreuzigt, den wilden Tieren vorgeworfen, gefesselt, dem Feuer und all den anderen Martern preisgegeben werden, so fallen wir, wie man weiß, doch nicht von unserem Bekenntnisse ab. Im Gegenteil, je größer das Martyrium, um so größer noch wird durch den Namen Jesus die Zahl der Gläubigen und Gottesfürchtigen. Gleichwie ein Weinstock dann, wenn jemand seine Fruchtzweige beschneidet, treibt und an ihm neue Zweige mit Blüten und Früchten entstehen, ebenso ist es auch bei uns; der von Gott und dem Erlöser Christus gepflanzte Weinstock ist nämlich sein Volk. 25 Was sonst noch in der Prophetie erwähnt ist, wird bei seiner zweiten Parusie eintreten. 28

Justin (siehe oben)

Dialog mit dem Juden Trypho

Justin schrieb den 'Dialog mit Trypho' nach 150/5 (er zitiert seine Apologie). Darin versetzt er den Leser in die Zeit um 135 und verarbeitet in einem - wohl fiktiven - Gespräch mit dem angesehensten damaligen Juden Trypho, was er in jener Zeit in Ephesus erlebt hat. Das Buch, dessen Anfang fehlt, ist dem uns unbekanntem Markus Pompejus gewidmet. Der Dialog dauerte zwei Tage, wobei der Schluss des ersten und der Anfang des zweiten Tages fehlt (Lücke nach Kp.74). Da der Dialog eher als Quelle für die Zeit um 150 (Abfassung) als 135 (Zeitpunkt der Handlung) anzusehen ist, gilt das Dokument als Zeugnis für 150. Aus dem Inhalt:

Kp.2-8 Geschichte der Bekehrung Justins

Kp.10-47 Rechtfertigung des neuen Gesetzes Christi aus dem AT

Kp.48-108 Anbetung Jesu verstösst nicht gegen den allein wahren Gott des AT's

Kp.109-141 Die Christen sind das wahre Israel

Kp. 142 Justin gibt dem Wunsch Ausdruck, Trypho und seine Gefährten möchten Christen werden.

20 im vorhergehenden Abschnitt hatte Justin die Verse 1-7 aus Micha 4 zitiert, um sie nun etwas weiter auszuführen

21 vgl. Joh,7,27

22 vgl. Jesaja 53,2.3.8.12

23 vgl. Daniel 7,13f; Jesaja 33,17

24 vgl. Daniel 11,36;7,25

25 vgl. 2.Thess.2,3f

26 vgl. Micha 4,2

27 Psalm 127,3

28 vgl. Joh. 15,1f

29 Text aus: BKV 1, Justin der Märtyrer, S.176-178

Anmerkungen

Wiederum bezieht Justin die Prophetie, diesmal aus Micha 4, auf seine Zeit. Die entscheidende Frage für uns lautet: Meint Justin diese Stelle wörtlich? Mit anderen Worten: Hat er Christen vor Augen, die ihre Kriegswaffen 'umschmiedeten' bzw. den Kriegsdienst verweigerten? Wir wissen es nicht. Einige Formulierungen weisen darauf hin, dass Justin die Verheissung bildhaft versteht. So zum Beispiel 'und z ü c h t e n Gottesfurcht'. Die Waffen des Bösen wurden zu Ackergeräten 'umgeschmiedet', mit denen sich nun die neuen Tugenden 'züchten' lassen.

Zusammenfassung

• Justins Ansicht zum weltlichen Krieg wird aus dieser Stelle nicht ersichtlich

Jetzt, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts finden wir den ersten klaren H i n w e i s auf C h r i s t e n im r ö m i - s c h e n H e e r :

3. 1 7 2 / 3: Das "Regenwunder" oder die legio XII fulminata in Eusebius, Kirchengeschichte V, 5a:

30 5. Von seinem Bruder, Kaiser Mark Aurel, wird erzählt, daß er im Kampfe mit den Germanen und Sarmaten in große Not geriet, weil sein Heer von Durst gequält wurde. Da knieten sich die Soldaten der sog.
31 melitenischen Legion, welche infolge ihres Glaubens von jener Zeit an noch bis auf den heutigen Tag besteht, als sie schon dem Feinde gegenüber Stellung genommen, auf den Boden, wie es bei uns während des Betens Brauch ist, und flehten zu Gott. Dieser Anblick schon erschien den Feinden wunderbar. Aber es sollte sogleich, wie die Erzählung weiß, noch etwas viel Wunderbares folgen: ein Unwetter, das die Feinde in Flucht und Verderben trieb, und ein Regen, der über die Truppe mit den Betern sich ergoß und der gesamten Mannschaft, nahe daran, an Durst zu sterben, Erquickung brachte. Diese Geschichte wird sowohl von nichtchristlichen Schriftstellern, welche über die damalige Zeit geschrieben haben, berichtet, als auch von unseren eigenen
32 Geschichtschreibern mitgeteilt. Aber die heidnischen Schriftsteller erwähnen zwar das Wunder, geben indes, weil dem Glauben fremd, nicht zu, daß es auf unsere Bitten hin erfolgt ist. Die Unsrigen jedoch überliefern als Freunde der Wahrheit in einfacher und ehrlicher Weise die Tatsache. Zu den letzteren dürfte auch Apollinarius gehören, der erzählt, daß von der Zeit an die Legion, durch deren Gebet das Wunder gewirkt worden

war, vom Kaiser ein an das Ereignis erinnerndes Prädikat erhalten habe, d. h. mit dem lateinischen Worte „Blitzschleuderer“ bezeichnet worden sei. Ein glaubwürdiger Zeuge dürfte weiter Tertullian sein, der an den Senat zugunsten unseres Glaubens eine schon früher von uns erwähnte lateinische Apologie geschrieben hat und darin die geschichtliche Tatsache mit stärkerem, kräftigerem Beweise bestätigt. Er schreibt, noch zu seiner Zeit seien Briefe des erleuchtetsten Kaisers Markus vorhanden gewesen, worin dieser bezeugt, daß sein Heer, als es in Germanien daran war, infolge Wassermangels zusammenzubrechen, durch das Gebet der Christen gerettet worden sei. Er erzählt von ihm auch noch, er habe diejenigen mit dem Tode bedroht, welche gegen uns Klage führen wollten. Tertullian fährt nach dieser Erzählung also fort: „Was sind das für Gesetze, gottlos, ungerecht, grausam, die nur gegen uns zur Anwendung kommen? Vespasian, der Sieger über die Juden, hat sie nicht beobachtet, und Trajan hat sie durch sein Verbot, nach den Christen zu fahnden, zum Teil außer Kraft gesetzt. Weder Hadrian, der doch den kleinsten Dingen übertriebene Sorgfalt schenkte, noch der sogenannte Pius haben sie bestätigt.“ Doch über jene Geschichte mag jeder urteilen, wie er will.

Wir wollen den Verlauf der Ereignisse weiter verfolgen! Nachdem Pothinus ... 33

30 Da Eusebius selbst im vorangehenden Text keinen Bruder erwähnte, muss davon ausgegangen werden, dass er den folgenden Bericht über das Regenwunder aus einer Quelle zitiert.

31 Melitene, an einem Nebenfluss des Euphrat gelegen, seit Trajan eine der bedeutendsten Städte im Inneren Kleasiens, war schon unter Titus Standquartier der 12. Legion

32 Die heidnischen Schriftsteller Julius Capitolinus, Klaudius Apolin, Themistocles und Dio Cassius berichten das Regenwunder, schreiben aber es dem Gebete des Kaisers bzw. dem ägyptischen Magier Arnuphis zu. Eine dem Kaiser vom Senate errichtete Bildsäule sowie Münzen feierten Marc Aurel als Erretter seines Heeres.

33 Text aus: BKV 1, Eusebius I, S.224-226

Eusebius von Cäsarea

Um 260–265 in Palästina, vielleicht in Cäsarea, geboren, erhielt Eusebius am Sitz der von Origenes gegründeten Schule und berühmten Bibliothek durch Pamphilus seine gelehrte Bildung. Mit diesem zusammen bereicherte und erweiterte er die Bibliothek von Cäsarea, kopierte und durchforschte Handschriften und forschte unermüdlich in heidnischen und altchristlichen Schriften. Seine früh beginnende schriftstellerische Arbeit wurde durch die grosse Christenverfolgung (303–313) unterbrochen. Er flüchtete nach Tyrus und nach Aegypten, wo er eingekerkert wurde. Wie er selbst dem Tode entgangen ist wissen wir nicht. Vielleicht schon 313 wurde er Bischof von Cäsarea und gewann von da an grossen Einfluss auf Kaiser Konstantin, mit dem er auch korrespondierte. Auf der Synode von Antiochien (325) wurde er wegen Ablehnung des gegen Arius gerichteten Glaubensbekenntnisses exkommuniziert. Auf dem Konzil von Nizäa (325) legte er ein vermittelndes Glaubensbekenntnis vor, unterschrieb dann auf des Kaisers Wunsch zwar die Konzilsbeschlüsse und beteiligte sich danach wieder an dem Vorgehen gegen die nizänische Partei; so auch an der Synode von Tyrus (335), die Athanasius absetzte. Anlässlich der Einweihung der vom Kaiser erbauten Grabeskirche in Jerusalem (335) widmete er dem Kaiser eine apologetisch gehaltene Einführung in das Christentum und hielt im selben Jahre, anlässlich des dreissigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers die offizielle Festrede in Konstantinopel. Die Welt- und Kirchengeschichte sah Eusebius mit Optimismus; als kaiserfrommer Staatsbischof entwickelte er ein christliches Kaiser- und Reichsideal, das stark und lange auch im Westen nachgewirkt hat.

Kirchengeschichte

Eusebius schrieb in den Jahren vor der diokletianischen Verfolgung (also vor 303) an seiner Kirchengeschichte, die er erst in sieben Bänden herausbrachte. Die sich rasch ablösenden neuen, weltgeschichtlich so entscheidenden Ereignisse zwangen Eusebius jedoch, mehrere Erweiterungen und Fortsetzungen anzufügen. So umfasste das Werk schliesslich zehn Bände und die Zeit von der Gründung der Kirche bis zum Siege Konstantins über Licinius (324). Eusebius zeichnet noch kein zusammenhängend entwickeltes Geschichtsbild und bietet deshalb in der Hauptsache eine Materialsammlung, in der Ereignisse, Literaturauszüge und Aktenstücke in meist chronologischer Reihenfolge aneinandergesetzt

sind. Im fünften Kapitel des fünften Buches (wohl um 300-310 geschrieben) erzählt Eusebius ein Ereignis aus dem Jahre 172/3.

Anmerkungen

Wie zuverlässig ist unser Bericht? Es ist ziemlich sicher, dass Eusebius, der ja erst um 310 schreibt, als Quelle einen Bericht von Apollinarius (der zur Zeit des Ereignisses lebte) benutzt. Es gibt grundsätzlich keinen Grund, das ganze Ereignis als Legende zu verwerfen³⁴, auch wenn der Bericht vielleicht nicht unbeschadet überliefert wurde. Schon die Tatsache, dass das Ereignis von christlichen und heidnischen Autoren erwähnt wird, spricht für die Glaubwürdigkeit. Für die Wahrheit der Erzählung spricht: - Der Krieg ist hist. belegt (Quadenkrieg)

- Apollinarius lebte in der Nähe des Standortes der 12. Legion und somit konnte er bestimmt die Geschichte aus erster Hand hören
- Kontingente der Legion waren zu der Zeit an der Donau
- Eusebius war weniger Theologe, als vielmehr Historiker, der geschickt und gewöhnlich auch kritisch mit den Quellen umging

Waren wirklich Christen in der legio XII fulminata? Dass dies so war ist sicher. Dagegen ist nicht klar, ob Eusebius glaubte, die ganze Legion bestehe aus Christen. Dies wird wohl nicht der Fall gewesen sein. Für genauere Untersuchungen verweise ich auf andere Arbeiten³⁵. Sicher ist aber das Gerüst des Berichtes historisch und zuverlässig.

Sind die Verhältnisse in der 12. Legion massgebend für das gesamte Heer? Dies wird kaum der Fall sein, da diese Legion ihren Standort in Melitene hatte und seine Soldaten hauptsächlich aus dem Gebiet am oberen Euphrat bezog, wo auch Edessa lag, welches am Ende des 2. Jahrhunderts ein Zentrum der Christenheit wurde.³⁶ So ist anzunehmen, dass eher überdurchschnittlich viele Christen im Heere dienten, da alle anderen Legionen, ausser vielleicht der legio X fretensis in Syrien, in noch heidnischen Gebieten stationiert waren. Zudem war der Kontakt zwischen Soldaten und Bürger gerade in Edessa besonders gross, da die Soldaten im Winter ihr Lager verliessen und in die wärmere Stadt gingen. Soviel steht fest: Von den Verhältnissen dieser Legion

34 wie es J.-M. Hornus, Politische Entscheidung in der Alten Kirche, München, 1963, S. 127f. versucht. Leider macht er sich nicht die Mühe eine etwas differenziertere Unterscheidung zu machen. Es gibt keinen Grund zu bestreiten, dass Christen im Heer waren.

35 vgl. John Helgeland, Christians and the Roman Army, in: H. Temporini/W. Haase (ed.), Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II 23,1, Berlin-New York 1979, S. 766-773

36 Das Königshaus Edessa wurde um 200 christlich